Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: F. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. A. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 13. Mittwoch, den 30. März (21. April) 1911. 22. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Die Kreuzgemeine. — Woran wir heutzutage leiden. — Zur Selbstprüfung. — Heim, süß Heim. Forts. — Hilferuf. — Einladung nach Zyrardow. — Reisebericht. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Die Kreuzgemeine.

„Die Kirche Christi ist die Kreuzgemeine,
Und eine andre Kirche kennt Er nicht.
Sie ist das Häuflein Israel, das kleine,
In großer Finsternis ein schwaches Licht."

Chr. Clöter.

Es nennet jede Kirche sich die rechte
Und sieht bedauernd auf die andern nieder.
Wir sind's! so hallt es her und hallt es wieder;
In **uns** erblickt man rechte Gottesknechte,
Als Zeugen einem irrenden Geschlechte!
Die Hand aufs Herz! Ihr haltet euch für Reine
Und wagt zu werfen richterliche Steine?
Ihr Kirchen und ihr Kirchlein **all'** seid nimmer,
Was ihr euch nennt, bei eures Glückes Schimmer —
Die Kirche Christi ist die Kreuzgemeine.

Zu Kreuz und Leiden hat uns Gott erwählet,
Durch Trübsal geht der Weg zum Königreiche.
Ein wahrer Christ ist oft der Hiobsgleiche,
Den manche Not im Pilgerleben quälet,
Indes er froh auf Gottes Hilfe zählet.
Um Christi willen leiden, nennt er Pflicht,
Auf Ruhm und Reichtum leistet er Verzicht.
Nur die Geringen nennt der Herr die Seinen,
Nur die da **warten** treu auf Ihn, den Einen,
Und eine andre Kirche kennt Er nicht.

Die große Menge ist nicht Christi Herde,
Die Mehrheit wird **nie** rechten Pfad erwählen,
Da ihre Meinung tötlich ist den Seelen.
Wohl füllet sie mit frommem Schein die Erde,
Doch kennt sie nicht des Glaubenskampfs Beschwerde.
Die Schar, die Christus nennt **allein** die seine,
Mit der Er steht in innigstem Vereine,
Die Er sich sammelt aus den Kirchen allen,
Und die man sieht im Glauben Abrams wallen,
Sie ist das Häuflein Israel, das kleine.

Die kleine Herde ziehet dunkle Pfade,
Denn Welt und Sünde werfen ihre Schatten;
Jedoch im Geist geht sie auf Lichtes Matten.
Und trifft sie scheinbar auch nur Not und Schade,
Ihr Weg ist dennoch lieblich und gerade.
Bei Schmerz es nie an Freude ihr gebricht,
Im Leid der Herr ihr manches Trostwort spricht.
Sein Volk, obwohl zum **Königreich** bestimmet,
Ist Glut, die unter hoher Asche glimmet,
In großer Finsternis ein schwaches Licht.

Karl Mahr.

Woran wir heutzutage leiden. Was wir sollten vermeiden.

Das Charakteristische unserer Zeit ist: daran zu leiden, daß wir von dem Guten zu viel haben. Wir leben in der Zeit der Ueberproduktion. Wir wissen nicht, was wir mit all den Herrlichkeiten, die unsere Zeit liefert, anfangen sollen. Unsere Zeit leidet ganz besonders unter der Wahrheit des salomonischen Wortes: „Des Büchermachens ist kein Ende, und viel studieren (das Lesen all der Bücher) ermüdet den Leib." Wir fügen gleich hinzu: Nimmt uns auch die Geldmittel, die wir für bessere Zwecke hätten verwenden können. Mit den letzten Worten trage ich den oft hörbaren Klagen Rechnung. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie schwer es einem werden kann, wenn man ein mageres Portemonnaie sein eigen nennt, die vielen christlichen Zeitschriften zu zahlen. Wer versteht es am besten, die Kranken zu trösten? Der selbst krank gewesen ist. Weil die vielen Zeitschriften (was ihr Lesen und ihre Bezahlung anbetrifft) mir persönlich zu schaffen gemacht haben, habe ich ein herzliches Mitleid mit meinen Brüdern und Schwestern, und sinne deswegen oft darüber nach, wie zu helfen.

Es gibt Leute, die sowohl im Zahlen als auch im Lesen Außergewöhnliches leisten können. Solche gehören aber zu den Ausnahmen und kommen deswegen für die Regel nicht in Betracht. Soll uns, gewöhnlichen Menschen, die wir doch die große Mehrheit bilden, geholfen werden, so müssen wir folgendes vermeiden: 1. Die Zersplitterung unserer Kraft und Zeit; 2. die Zersplitterung unserer Gaben.

Wie ich ein Gegner derjenigen Ansicht bin, daß man die Gläubigen nur dann für den Herrn erhalten kann, wenn man es fertig bringt, sie aus einer Versammlung in die andere zu jagen, so daß sie nicht Zeit finden, sich zu besinnen und die Welt um sich anzusehen, so bin ich auch ein Gegner der zu vielen Zeitschriften. Sie alle zu lesen, nimmt zu viel Zeit, von der wir heute zu wenig haben, in Anspruch. Es gibt Schriften, welche zu lesen ein Hochgenuß ist. Aber von manchen muß gesagt werden, daß sie nur Wiederkäuer verschimmelter Geschichten sind und zur religiösen Verdummung ihrer Leser wesentlich beitragen. Es ist eine unverantwortliche Zeit- und Kraftverschwendung, wenn wir solche Schriften lesen. Leset sie nicht, und zwar im Interesse eurer kostbaren Zeit, eurer geistigen Kräfte, eurer zunehmenden Erkenntnis und eurer Geldmittel. Sie alle leiden darunter.

Schließlich: Leset nicht allzuviele Zeitschriften im Interesse unseres Organs „Der Hausfreund". Wir haben Pflichten, nicht nur an unsere persönlichen Bedürf-

nisse zu denken, sondern auch an das Wohlergehen unseres Werkes. Gibt es wohl Eltern, die das Schulgeld ihrer Kinder den Kindern fremder Eltern geben, weil sie sehen, daß diese Kinder in der Bildung schon fortgeschrittener sind als ihre eigenen? — Solche sinnlose Eltern habe ich noch nicht gesehen. Wir müssen mit Rücksicht auf die verschriene Rückständigkeit unseres Kindes (Der Hausfreund) einen elterlichen Ehrgeiz an den Tag legen, indem wir uns zusammenraffen und durch eine viel größere Abonnentenzahl, die wir anstreben sollen, ihm ein Schulgeld zur Verfügung stellen, welches ihm möglich macht, für seine Ausbildung Sorge zu tragen, so daß niemand mehr sich seiner zu schämen braucht. Es hat Jungfrauen gegeben, die so selbstlos liebten, daß sie lange Jahre arbeiten und Opfer bringen konnten, um den Männern ihrer Liebe die Bildung geben zu lassen, durch welche die Männer würdig wurden, an der Seite der edlen Jungfrauen zu stehen und mit ihnen gemeinsam durch das Leben zu gehen. Eine solche jungfräuliche Liebe sollten wir für unseren „Hausfreund" haben. Wir sollten nicht warten, bis er aus eigener Kraft sich dahin gebracht, daß er unserer Liebe würdig ist, sondern in der Zeit seiner Niedrigkeit ihm beistehen, daß er bald so weit kommt. Wollen wir den Gefahren unserer Zeit entgehen, so müssen wir die Zersplitterung unserer Kräfte und Gaben vermeiden. Konzentration (Gruppierung um den Mittelpunkt) soll unsere Losung sein. Vereinigen wir unsere Zeit, Kräfte und Gaben auf das Wenige und Gute! Konzentrieren wir unsere Kräfte dazu, wozu wir vor allen Dingen verpflichtet sind: **Zur Unterstützung unseres „Hausfreund", indem wir selber ihn bestellen und zu verbreiten helfen.**

Im Interesse des Zuletztgesagten bitte ich alle Brüder, welche in den Gemeinden der Weichselgebiet-Vereinigung die Verbreitung der Zeitschriften in ihren Händen haben, mir auf folgende Fragen antworten zu wollen:

Wie viele halten in eurer Gemeinde das Blatt „Der Hausfreund"?

Wie viele halten in eurer Gemeinde das Blatt „Die Jugendwarte"?

Wie viele halten in eurer Gemeinde das Blatt „Chr. Botschafter"?

Wie viele und welche andere Zeitschriften werden außerdem in eurer Gemeinde gelesen?

Die lieben Brüder sind herzlich gebeten, die Antworten auf obige Fragen recht bald an folgende Adresse abzuschicken.

Г. Сааре, Жирардовъ, губ. Варшава.

Zur Selbstprüfung.

Aus einem Briefe eines in der vom Herrn gesegneten Kurku-Mission (Indien) arbeitenden Bruders möchte ich den lieben Lesern einen Auszug geben zu' ernster Erwägung vor dem Herrn. Da heißt es u. a.:

„Was ich von Deutschland denke? (Dies gilt jedenfalls auch den andern sogen. christl. Ländern. Der Einsender.) Ich blicke aus der Ferne, und was habe ich da für einen Eindruck? Einen jämmerlichen! Wäre ich Hindu (ein Indier u. Heide), weißt du, was ich sagen würde? Das würde ich sagen: „Ihr Christen geht mir nur! Beweist erst in eurem eigenen Erdteil die Kraft, von der ihr predigt und die uns fehlen soll. Was haben uns die Europäer gebracht? Einige bringen die Bibel und Liebe und üben sie auch. Der weitaus größte Prozentsatz der europäischen Vertretung, die sich alle rühmen Christen und keine Heiden zu sein, lehren uns keine bessere Moral und Sittlichkeit, als wie wir sie kennen. Sie haben dieselben Laster, nur andere Namen dafür. Bomben und andere Instrumenten lehren sie uns machen. Wenn wir in die „christlichen" Länder gehen, dann sehen wir da ebenso viele Huren beiderlei Geschlechts, ebenso viele Trinker, ebenso viele Lügner, ebensoviel Zank, Streit und Schlägerei, ebensoviel, ja mehr Gefängnisse als bei uns." Und 1000 mal müssen wir wirklich alle diese und noch viel mehr und größere Vorwürfe hören. „Worin liegt der Vorzug ein Christ zu werden?" so fragen sie. Zwar gibt es darauf eine Antwort; aber es ist mir jedesmal ein Schwertstich durch's Herz, daß ich hier gegen Sünden zu kämpfen habe, die daheim gang und gäbe sind, von Leuten begangen werden, die vielleicht einen Beleidigungsprozeß siegreich durchführen würden, wollte man sie Heiden nennen!

Es steht außer Frage, daß die tote Christenheit hinüberstinkt ins Heidenmissionsfeld und einen entsetzlichen Abscheu gegen diese so widerspruchsvolle Christenreligion bewirkt, widerspruchsvoll in Lehre und Leben ihrer Anhänger. Es ist, glaube ich, ungerecht und wenig biblisch, die Verantwortung für den Erfolg oder Mißerfolg der Heidenmission auf die wenigen Bekehrten oder gar auf ein einzelnes Glied des Leibes Christi zu wälzen. Ich fürchte, das ist zu hart. (Zum Teil nicht, denn das Parteiwesen der wahrhaft Gläubigen läßt es zu keinem wahren Einssein kommen, sodaß die Einheit des Leibes Christi auch äußerlich dargestellt wird, und das „Gläubigwerden und Erkennen Jesu seitens der Welt hiervon abhängt". Joh. 17, 21. 23. Der Einsender.) Aber zweifelsohne stellt sich die in Sünde und Tod untergegangene Christenheit unter ein furchtbares Gericht, wenn sie sich weigert, Abels Hüter zu sein; denn was einst den Juden als solchen, das gilt auch heute den Christen: „Euret-halben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden!" (Es darf nicht übersehen werden, daß die Namenchristenheit überhaupt noch kein Leben aus Gott gehabt hat. Mitgliedschaft einer Kirche, Taufe, Konfirmation, Abendmahl und andere Dinge machen den Menschen noch nicht zu einem Christen, sondern das Einswerden mit Gott in Christo Jesu durch den lebendigen Glauben. D. Eins.) Die kleine Schar der Bekehrten ist eine Kraft, durch die das ganze Erdreich mit dem Licht der Welt versehen wird. (Stehen aber alle Gläubigen in dieser allesüberwindenden Kraft? Offb. 3, 14—22. Der Eins.) Es soll andererseits die Braut Christi sich schmücken und bereit stehen für den Augenblick, da der Bräutigam kommt. So gibt es leider mancherlei Hindernisse für die Wiederkunft Christi. Bereitschaft und Arbeit tut not.

Ich kann nicht in der Bibel finden, daß eine gewisse fromme Mystik und Meditation die rechte Vorbereitung sind. Wenn einer auf Jesus wartete, dann war es ein Paulus und ein Johannes. Und haben sie sich etwa in die Stille zurückgezogen? Sagt doch Paulus: „Ich habe mehr gearbeitet denn sie alle!" Und spricht, lockt, ruft Johannes nicht noch bis zum Tag des Herrn durch die Offenbarung? Sagt nicht eine Legende (?) von ihm, daß er sich als Greis noch in die Versammlung habe tragen lassen, um zu werben für seinen Himmelsbräutigam, wenn auch zuletzt nur noch mit den Worten: „Kindlein, liebet euch untereinander!" O, ich sehe das Herz eines Paulus und eines Johannes; nur ein Wort war darin zu lesen: „Jesus!" Sie dachten wenig und quälten sich wenig ab ein Krönlein zu erhaschen oder das Braugewand; nein, sie hatten viel mehr, sie hatten Christi Geist und Sinn! Und welches war dieser? Lies Phil. 2, 5—11. Oder wie Jesus sagt: „Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, was verlo-

ren ist." O, diesen brennenden Hunger und Durst nach verlorenen Seelen, wer hat ihn? Wer kann noch ruhig daheim bleiben und Gott wohlgefallen wollen, während in jeder Sekunde der teure Jesus-Name millionenmal gelästert, sein Reich aufgehalten wird? Wer Christi Braut sein will, der eile und rette Seelen, der kämpfe, ringe und siege, daß die große Scham und Schande, die die Mehrheit der Christen auf den geliebten Himmelsbräutigam täglich und stündlich häuft, schwinde und alle Welt eingehe ins Reich Gottes. Schließlich, was habe ich anders gesagt, als was meine Frau soeben als ein Wort des, als „Apostel am Sambezi" (Fluß in Afrika) heute von jedermann gepriesenen und bewunderten, Missionars Coillard vorlas: „Vergiß nicht, daß Jesus die Welt nicht durch Fürbitte allein errettet hat; Er betete **und gab sich selber hin.** Unsere Gebete für die Evangelisation der Welt sind nur eine traurige Ironie (Hohn), wenn wir davor **zurückschrecken, uns selber zu opfern,** anstatt nur von unserem Ueberfluß zu geben!"

Er wartet sehnlicher als alle Seine Glieder zusammen auf den Tag der Erscheinung, aber je heißer Er den Tag Seiner Ankunft herbeisehnt, desto kräftiger und eiliger arbeitet und sucht Jesus auf dem weiten Erdenrund Seelen zu retten. Das ist der Weg und die Methode, die unser Bräutigam verfolgt. Möchte die Braut Christi den Fußstapfen ihres Bräutigams folgen. Das würde allein Herrlichkeit sein und das würde uns bereiter machen und Ihn schneller herbeiholen wie kein anderes Mittel. Möge der Hl. Geist dieses schwache Wort, diesen Ruf eines geringen Jüngers dessen, den er zu verklären gesandt ist, segnen und zur Verherrlichung des Himmelsbräutigams dienen lassen, daß Er bald kommen könne."

Anmerk. des Einsenders. Der Schreiber obiger Zeilen steht schon längere Zeit im Dienste der Kurku-Mission in Indien, die eine Glaubensmission ist, d. h. die Glieder der Mission erwarten vom Herrn, daß Er ihre Bedürfnisse deckt, und sind sie bisher nie zuschanden geworden; im Gegenteil, wunderbar hat der Herr geholfen und das Werk gesegnet. Betr. Bruder ist vor nicht langer Zeit auf ein neues Arbeitsfeld gesandt, woselbst der Name des Herrn noch nicht verkündigt worden ist, doch verlangt das Volk nach Hilfe. Bisher wohnt der Bruder in Hitze und Regen noch in einem Zelt, da der Herr zum Hausbau die Mittel noch nicht gänzlich gegeben hat (ca. 5000 Rbl. wären erforderlich). Wer etwas für den Herrn hierin tun möchte, der wird gebeten seine und gesammelte Gaben an Br. Lübeck, Lodz, Nawrot 27 zu senden mit der Bemerkung „für Indien".

E. Regentrop.

Heim, süß Heim!

Von Hesba Stretton

(Fortsetzung.)

Es war ein lieblicher Anblick, der sich dem Auge der Mutter darbot: das kleine, blonde, zarte Kind in ihrem hellen Sommerkleide, die alte Orgel drehend, neben ihr der arme Knabe, mit Entzücken zusehend, wie sie spielte. Dann schaute die Kleine empor und gewahrte das Gesicht der geliebten Mutter am Fenster; sie winkte der Mama freundlich zu und spielte fröhlich weiter; die teure Mama lauschte ja und schien sich mit zu freuen. Anna hatte ihre Mama so innig lieb.

Die ersten Lieder waren freilich, etwas langweilig, da half Christoph der Kleinen und spielte so schnell er nur konnte. — Da kam denn bald das Lieblingslied, welches das kleine Mädchen nun langsam zu Ende spielte.

„Ich mag das Heim, süßes Heim," sagte sie zu Christoph, „es ist ein so schönes Lied."

„Ja," erwiederte der Knabe, „es ist mein Lieblingslied, kleines Fräulein. Aber wo ist das Heim?" sagte er plötzlich, seines dem Kranken gegebenen Versprechens sich erinnernd.

„Das ist mein Heim," war Annas Antwort, indem sie nach dem schönen Hause zeigte; „wo das deinige ist, weiß ich nicht."

„Ich habe garnichts, das ich mein Heim nennen könnte, kleines Fräulein," antwortete Christoph; „wir, der alte Herr Träger und ich, bewohnen zusammen ein kleines Dachstübchen, und auch das nur noch eine kurze Zeit — nur noch einen Monat, ach, dann hab' ich gar kein Heim mehr!"

„Armer Orgelknabe, armer Christoph!" sagte die Kleine in einem mitleidigen Tone.

„Aber es gibt irgendwo ein anderes Heim," sagte Christoph; „wo ist es doch? — ist nicht der Himmel eine Art Heim?"

„O ja, es gibt einen Himmel," erwiderte die Kleine mit leuchtenden Augen; „dort wirst du gewiß ein Heim haben, nicht wahr, Orgelknabe?"

„Wo ist der Himmel?" fragte Christoph.

„Dort oben," antwortete Anna, „früher meinte ich, die Sterne seien die Augen der Engel, aber die Wärterin sagt, es sei recht dumm das zu denken."

„O, ich mag die Sterne so gern," rief Christoph aus.

„Ja," sagte Anna, „ich auch; und ich denke, Christoph, wenn du und ich in den Himmel kommen, werden wir sie alle sehen."

„Wie ist der Himmel?" forschte Christoph weiter.

„O, es ist so schön dort," antwortete das kleine Mädchen, „man trägt dort weiße Kleider, die Straßen sind dort von Gold, und Jesus ist dort; möchtest du nicht gern Jesum sehen, Christoph?"

„Ich weiß nicht," antwortete der Knabe verwirrt, „ich weiß so wenig von Jesu."

„Hast du Jesum nicht lieb, Christoph?" fragte Anna mit einem ernsten, traurigen Gesichte, mit Tränen in ihren großen, braunen Augen. O, Orgelknabe, sage mir, hast du Jesum nicht lieb?"

„Nein," war Christophs Antwort, „ich weiß so wenig von Ihm."

„Aber du kannst nicht in den Himmel kommen, wenn du Jesum nicht lieb hast! Ach, ich bin so traurig, du wirst dann ja nie ein Heim haben, was willst du nur anfangen!" fuhr die Kleine fort, während die Tränen ihre Wangen hinunterrollten.

Weil aber in diesem Augenblick die Mittagsglocke die Kinder ins Haus zurückrief, blieb Christoph allein und ging, ganz in Gedanken versunken, weiter. Annas Worte und Tränen hatten ihn tief erschüttert. „Du kannst nicht in den Himmel kommen, wenn du Jesum nicht lieb hast," hatte sie gesagt, „und dann wirst du gar kein Heim haben." Ein neuer Gedanke für den Knaben, und ein so trauriger; ach, sollte er denn nie, nie ein Heim kennen lernen — wie schrecklich! Und dann wieder dachte er an den alten Träger, seinen lieben, teuren Freund, der nur noch einen Monat zu leben hatte — liebte Träger Jesum? Niemals hatte Christoph den Alten auch nur den Jesusnamen nennen hören, wie sollte er denn in den Himmel kommen können? Ach, wenn sein geliebter alter Freund einmal gehen müßte nach einem andern Ort, von welchem Christoph wohl zuweilen gehört; — den Namen „Hölle" wußte er wenigstens wohl, wohin seiner Meinung nach sehr böse Leute gingen. — Jedenfalls mußte er Träger alles erzählen, was er heute gehört — o und wie gern hoffte der Knabe, daß der alte Mann vielleicht doch Jesum lieb habe! Wie sehnte er sich nach dem Abend, nach dem armen Kranken!

Am Nachmittag wurde es noch heißer und drückender; der Knabe war so müde. Die Orgel, die er ohnedies nur mit Mühe tragen konnte, war ihm heute so schwer, er mußte sich öfter ausruhen und setzte sich deshalb in einem Seitengäßchen auf eine Türschwelle.

Nicht lange hatte er dort gesessen als zwei Frauen, die sich begegneten, in seiner Nähe stehen blieben und ein Gespräch anfingen, welches er Wort für Wort verstehen konnte.

„Was für ein Haus ist das?“ fragte die eine, nach einem nahen Gebäude zeigend. „O, das ist unsere neue Kapelle, Frau West,“ erwiderte die andere. „Jeden Sonntag abend predigt hier ein junger Prediger, den ich so gern höre, er macht einem alles so klar und deutlich.“

„Was macht er klar und deutlich?“ fragte die erste wieder.

„Alles über den Himmel und wie wir dorthin kommen, und über Jesum und was er für uns getan hat. Herr Tomas ist ein gar gütiger Herr; er kam auch und besuchte meinen Knaben, als er so krank war. Kennen Sie ihn nicht Frau West?“

„Nein,“ antwortete diese; „aber vielleicht komme ich morgen abend; um welche Zeit ist es?“

„Um sieben Uhr fängt der Gottesdienst an,“ sagte Frau Schmidt; „Sie brauchen sich auch garnicht wegen des Anzuges zu bemühen, sondern können anziehen was Sie haben; nur unsers gleichen, lauter arme Leute treffen Sie dort.“

„Schon gut, ich werde kommen, Frau Schmidt, leben Sie wohl!“ Mit diesen Worten trennten sich die beiden Frauen.

Kein Wort war Christoph entgangen und schnell war der Entschluß gefaßt, daß auch er jendenfalls morgen abend um sieben Uhr in die Kapelle gehen wolle. Er durfte ja keine Zeit verlieren, schon war ein Tag des einen Monats verflossen!

„Herr Träger,“ sagte Christoph diesen Abend, „haben Sie Jesum lieb?“

„Jesum?“ rief der Kranke, „nein ich kann nicht sagen, daß ich ihn lieb habe; aber ich denke, ich sollte es; fromme Leute tun es, nicht wahr?“

„Herr Träger,“ sagte Christoph ernst und feierlich, „wenn Sie Jesum nicht lieb haben, können Sie nicht in den Himmel kommen und Sie werden niemals ein Heim haben, niemals!“

„Ach, Christoph, ich fürchte, das ist wahr. Als ich ein kleiner Knabe war, ungefähr so alt wie du jetzt bist, habe ich von diesen Dingen gehört, aber ich kehrte mich nicht daran und habe alles vergessen. Seit ich so krank bin, habe ich viel nachgedacht und einiges ist mir wieder eingefallen, aber nur so halb, ich weiß es nicht recht. Ach, es ist recht schlimm, wie soll ichs nur machen, mein Junge?“

(Fortsetzung folgt.)

Hilferuf.

Nachstehenden Brief der l. Schwester E. Nebianska aus Saratow gebe ich wörtlich den lieben Lesern des „Hausfreund“ in der Hoffnung, daß vielleicht die Gemeinden und einzelne Kinder Gottes, die Gott der Herr mit Mitteln und einem warmen Missionsherzen gesegnet hat, darin die Stimme Gottes an ihre Adresse vernehmen und die nötigen Mittel an mich senden, daß der vorgeschlagene Plan verwirklicht werden könnte, damit in Saratow die Gelegenheit wahrgenommen würde und das seligmachende Evangelium gebracht und Seelen für Jesum gewonnen werden. Möge der liebe Herr den Missionseifer der lieben Schwester mit Gnade und Erfolg krönen!

F. Brauer.

Saratow den 5. März. 1911.

Werter Bruder Brauer!

Vor einiger Zeit teilte mir Bruder Müller (Moor) mit, er hätte mit Ihnen über die Arbeit in Saratow gesprochen, auch daß Sie sich für dieselbe interessiert und Ihre Hilfe versprochen hätten.

Im September 1909. wurde die Arbeit hier begonnen. Die Brüder Kreuzmüller, Lenz und A. Wenske waren hier und haben mit großem Segen gearbeitet. Seit dem Mai Monat ist niemand gewesen außer einem Prediger vom Blauen-Kreuz, der hier einen Zweig-Verein gründen wollte — aber die Erlaubnis dazu nicht erhielt, weil der Verein eine religiöse Grundlage hat. Man gab ihm den Rat, alles, was sich auf Religion bezieht aus den Statuten zu streichen, dann stände ihm nichts im Wege.

Der Teufel führt in dieser letzten Zeit seine ganze Streitmacht an, um das Opfer, das Jesus gebracht hat, zu nichte zu machen. O, möchte doch das Volk Gottes aufwachen und sich seiner Verantwortung der verlorenen Welt gegenüber bewußt werden!

Ich habe schon an einige mir bekannte Prediger geschrieben und sie gebeten hierher zu kommen, so daß ein Prediger den andern ablöst. Wenn so ein Jahr hindurch gearbeitet wird, dann ist für den Herrn ein großes Volk gewonnen, der Boden hier ist gut. Außerdem wollte ich bitten, daß in jeder gläubigen Gemeinde eine Kollekte für die Arbeit hier gesammelt werden möchte, wenigstens für die erste Zeit. Später, wenn schon Seelen gewonnen sind, werden sie schon selbst tatkräftig eingreifen.

Vielleicht sind Sie so gut die Leitung zu übernehmen, damit die Kollekte Ihnen zugesandt werden kann.

Ich bitte Sie um Jesu willen, sagen Sie nicht nein, es ist nötig hier zu arbeiten.

Bruder Müller, der kränklich ist, kann hier nicht viel tun. Hoffentlich kommen Sie auch herüber und helfen uns. Verzeihen Sie bitte, daß ich es gewagt habe an Sie zu schreiben, aber die Liebe zu meinem Heilande hat mich dazu bewogen.

Bitte schreiben Sie bald, die Zeit fliegt mit Windeseile dahin, und die vielen Menschen hier gehen dem Verderben entgegen.

Mit herzlichem Gruß E. Nebianski.

Meine Adresse: Эммѣ Петровнѣ Небяньской. I-я женская гимназія М. Н. Пр., Саратовъ.

Einladung nach Zyrardow.

Am 8. Mai n. St. (25. April a. St.) Montag, feiert der Gesangverein in Zyrardow sein 40-jähriges Bestehen mit einem Sängerfest des Zyrardower Sängerkreises (Warschau, Podole und Weichselniederung), nachmittag von 1/2 3 bis 1/2 8 Uhr mit Liebesmahl, wozu außer den genannten Gesangvereinen, auch die beiden Gesangvereine aus Lodz — Gemischterchor und Männerchor mit verschiedenen Solis ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt haben.

In Verbindung damit findet auch die Generalversammlung des christlichen Sängerbundes in Rußland statt und werden die Gesangvereine gebeten, zu derselben ihre Abgeordneten senden zu wollen u. zw. können Vereine bis zu 30 Mitgliedern 2 Abgeordnete und über 30 Mitglieder zählende 3 Abgeordnete senden. Diese Generalversammlung findet schon Sonntag nachmittag den 7. Mai n. St. (24. April a. St.) um 1/2 5 bis 7 Uhr statt.

Neben den geschäftlichen Angelegenheiten findet auch die Neuwahl der Vorstandsmitglieder statt. Besonders ist ein neuer Vorsitzender zu wählen, da es Br. F. Schweiger nicht mehr möglich ist, dies Amt nach Wunsch zu verwalten und es darum auf eine jüngere Schulter gelegt wissen möchte.

Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind:

F. Schweiger, Zyrardow, Vorsitzender,
J. Lübeck, Lodz, Stellvertreter,
F. Lohrer, Lodz, Kassierer,
A. Kurzawa, Zyrardow, Schriftführer,
A. Stiller, Lodz, Kreispfleger des Lodzer Kreises,
H. Truderung, Garwaz, Kreispfleger des Kiciner Kr.,
W. Sperling, Zezulin, Kreispfleger des Lubliner Kr.

Vom Gesamtchor kommen 3 Gemischte-Chorlieder und 3 Männer-Chorlieder zum Vortrag und findet die gemeinsame Probe am Montag den 8. Mai vormittag von 10 bis 12 Uhr statt.

Die Anmeldung der Abgeordneten, Gäste und Sänger, hat spätestens bis 12/25 April zu erfolgen mit Angabe der Anzahl, sowie Zeit der Ankunft um Unannehmlichkeiten wegen Einquartierung vorzubeugen.

Die Anmeldung ist keinesfalls zu unterlassen und ist zu richten an unseren Quartiermeister Br. Julius Gebauer in Zyrardow, Gouv. Warschau.

Bitte diese Zusammenkunft dem Herrn zu unterbreiten und Seinen Segen zu erflehen.

Mit herzlichem Sängergruß

F. Schweiger,
Zyrardow, Gouv. Warschau.

Reisebericht und manche Erfahrungen.

(Fortsetzung.)

Den 20. Jan. mußten wir wegen Schneesturm hier bleiben. Auf 5 Stellen machten wir Hausbesuche, wobei wir uns auch mit einigen luth. Geschwistern näher kennen lernten. Trotz der großen Kälte wurde der Betsal gefüllt mit Zuhörern und wir konnten die Liebe Gottes in Jesu Christo verkündigen. Bei den Hausbesuchen wurde so manches mitgeteilt vom täglichen Leben, und wäre es nur lobenswert und dem Herrn zur Ehre, wenn auf allen Festen, Hochzeiten und dergl. nur die Ehre Gottes gesucht würde, dann nur könnte Segen für die Umgebung zurück bleiben, wenn Jesus die rechte Stelle einnimmt und nicht der Wein. Spr. 23, 29—35; 24, 1—12. Den 21. gab der Herr schönes Wetter zu unserer Weiterfahrt. Br. Zimmermann fuhr uns nach Gnadental. Ein großes Dorf, aber wenig Kinder Gottes und nur eine Schwester unserer Gemeinde fanden wir hier. Ihr Sohn G. Horn nahm uns freundlich auf. Br. Eisemann ging zu einem luth. Bruder und besorgte ein Lokal, Versammlung abzuhalten; dann ging die alte Schwester und Br. Eisemann einladen. Abends war Versammlung und die meisten Zuhörer waren die lieben Frauen. Sonnabend den 20. fuhr uns der Sohn der Schw. Horn per Schlitten 40 Werst nach Kamtschatka. Auch bei dieser Fahrt wurden wir wieder umgeworfen; nur ging es diesmal schneller und glücklicher ab. In Akmegit, einem Moldawaner Dorf, fuhren wir zu einem Bekannten des Br. Eisemann, um die Pferde etwas zu füttern und Mittag zu essen. Die russ. Traktate wurden dankbar angenommen. Bei der Unterhaltung mit ihnen hörten wir, daß sie durch die ihnen von Geschwistern mitgeteilten Schriften mit manchen Wahrheiten aus dem Worte Gottes bekannt sind, und in ihnen das Verlangen erweckt ist: mehr die Hl. Schrift zu erkennen. Nachdem wir uns hier eine Stunde aufgehalten, ging es wieder weiter; endlich gegen Abend kamen wir nach Kamtschatka zu Geschw. Handel. Uns wurde angesagt, daß die Versammlung im Schulhause sein wird. Der Russe aber, der die Beheizung und die Schlüssel des Schulhauses hat, ging, nachdem er seine Arbeit getan hatte, sich Gesellschaft suchen, und als die eingeladenen Gäste das Schulhaus verschlossen fanden, gingen einige nach Hause und einige zu Geschw. Handel wo auch Versammlung abgehalten wurde. Sonntagabend wurde im Schulhause Versammlung abgehalten. Da das Dorf nahe am Leman ist, und das Land ans Meer stößt, auch von den andern Dörfern ziemlich abgelegen ist, ist wenig Aussicht auf Besuch und Gemeinschaft im Geistlichen. Montag den 24. fuhr uns Br. Johann Handel 45 Werst nach Neufal. Auf dem halben Wege fuhren wir in Basirjanka an bei einem Lutherischen. Als wir in unserer Unterhaltung auf die Wiedergeburt zu sprechen kamen, antwortete er mir auf meine Frage: er sei schon in der Kindertaufe wiedergeboren. Ich sagte ihm: Wenn die Wiedergeburt in der Kindertaufe geschehen ist, warum wird den Getauften von der Kanzel gepredigt, daß Wiedergeburt nötig ist und daß man sich bekehren muß? Auch hier ist das Wort des Herrn am Platze: „Martha, Martha, du hast viel Mühe und Sorge, aber Eins ist not." Gegen Abend erreichten wir Neufal. Wir waren froh bei Geschw. Bolender ein warmes Zimmer zu finden. Abends war hier eine ziemlich besuchte Versammlung. Dienstag fuhr uns Br. Bolender 25 Werst nach Ackermann. Im Auffahrtshof trafen wir Br. W. Fleter von Seimena. Nachdem wir uns etwas aufgewärmt und am Mittagstisch gestärkt, fuhren wir 30 Werst mit Br. Fleter nach Sejmena und hatten hier bei dem Bruder Versammlung. Den 26. machten wir Hausbesuche und abends war ebenfalls Versammlung. Donnerstag fuhr uns Br. Fleter die 20 Werst zurück nach Ackermann. Hier mieteten wir uns einen Russen, uns 9 Werst per Schlitten über den Fluß Leman zu fahren bis Owiotopol. Bei dieser Fahrt kamen einem doch verschiedene Gedanken, besonders, wenn man hin und wieder nassen Schnee bemerkte. Zweimal mußten wir über Wasser fahren, wo Bretter übergelegt waren. Von Owiotopol hatten wir noch 13 Werst bis Neuburg. Es ist einem doch ganz anders zu Mute, wenn man weiß, daß man festen Grund unter den Füßen hat. Das ist das Bild der Kinder Gottes, welche festen und sicheren Grund unter den Füßen haben. Die Kinder der Welt fahren wie auf dem Eise: eben, leicht, schnell, aber nichts Sicheres, nichts Festes; es kommt eine Zeit, wo alles zerschmelzen wird. Ja, wenn das Eis fest ist, ist keine Gefahr, aber wenn es schmilzt, bricht, dann kann es einem gehen wie jenem Mann, der, als er per Schlitten über den Leman fuhr, sah, wie das Eis anfing zu brechen. Er blieb auf einem Stück Eis stehen, schaute gen Himmel und betete: o Gott! schenke mir noch einmal festen Grund unter die Füße! Endlich kam ein Kahn gefahren und er wurde gerettet. Auch wurde mir erzählt, daß ein Mann mit seiner Frau und 2 Kindern zu seinen Schwiegereltern fahren wollte. Er wagte es auf einer unsicheren Stelle über das Eis zu fahren; schon nahe an einem Dorfe brach plötzlich das Eis und in einem Augenblick war das Fuhrwerk mit den Menschen verschwunden. — In Neuburg fuhren wir zu Geschw. Müller. Schon lange war es mein Wunsch Br. Müller und seine Familie kennen zu lernen. Abends wurde im Bethaus Versammlung abgehalten. Den 28. nachmittags fuhr uns Br. Schechterle nach Großliebental. Hier fuhren wir zu Geschw. F. Heberle, welche beschäftigt waren, den zweiten Ofen im Bethaus einzurichten, damit die Zuhörer in der großen Kälte gerne kommen sollen. Abends konnten wir vor einer gut besuchten Versammlung Gottes Wort

predigen, und wurden hier, wie auch in Neuburg, durch den schönen Chorgesang wieder aufgemuntert und erfrischt. Nach der Versammlung bot sich ein luth. Br. Ch. Käl an, uns nach Odessa zu fahren, was wir dankbar annahmen. Es war Sonnabend, Schneesturm und sehr kalt zu fahren. In Odessa angekommen, suchten wir uns in einem Gasthause an einer warmen Suppe zu erwärmen, dann gings zu Geschw. Füllbrandt. Hier verabschiedeten wir uns mit dem l. Br. Eisemann. Ich besuchte in Odessa die christliche Judenschule und bekam jüd. Traktate zu verteilen. Sonntag konnte ich zweimal Versammlung beiwohnen, welche von dem l. Br. Fr. Füllbrandt jun. aus Deutschland abgehalten wurden, auch hatte ich das Glück, einem Jünglingsverein beizuwohnen, der von dem l. Br. Gutsche geleitet wurde, mit einer Vorstellung der Kerzen nach Spurgeons Abbildungen. 10 Uhr abends wendete ich Odessa den Rücken und trat die Heimreise an. Indem ich meinen Mitreisenden jüdische und russ. Traktate anbot, zeigte es sich, daß vom Kaukasus unter den Schwarzen, die ich für Armenier hielt, auch Juden sind. Als diese mir jüdische Traktate abnahmen, kamen andere Juden und nahmen auch Traktate. Dann ging das Urteilen los; die Neugierde und der Eifer der Juden ist nicht zu beschreiben; ich kam selten zum Wort. Solchen Eifer habe ich unter unseren Deutschen noch nicht gefunden.

Sage noch allen meinen innigen Dank für alle Liebe.

W. K. Seibel.

Gemeinde.

Dirigentenkursus in Radawczyk. Der Lubliner Sängerkreis veranstaltete in diesem Jahre vom 9. bis 12. März in Radawczyk einen Dirigentenkursus mit anschließender Kreiskonferenz.

Der Lubliner Kreis zählt 10 Gemischte- und 3 Männerchöre mit 216 Sängern, sowie einen Posaunen- und einen Streichchor mit 15 Spielern. In 10 Gesangvereinen werden die Lieder nach Musikinstrumenten eingeübt, in den letzten durch Vorsingen.

Am Dirigentenkursus nahmen lernend Anteil: 13 Dirigenten, 14 Teilnehmer und 9 Teilnehmerinnen. Außerdem waren durchschnittlich 25 Sangesfreunde anwesend.

Eingeleitet wurde jeder Arbeitstag mit einer Bibel- und Betstunde und beschlossen mit einem öffentlichen Abendgottesdienst.

Die Lehrer, Prediger A. Knoff und Pelzer, hatten ein umfangreiches Programm zu erledigen. Es wurden Vorträge gebracht über: Die Wichtigkeit des Gesanges und der Musik, Gesanglehre, Musiklehre und Harmonielehre. Dann praktische Uebstunden vorgenommen im Violinenspiel, Gesang und Dirigieren.

Die Zeit konnte gut ausgenützt werden, weil die Radawczyker Sänger für alle Teilnehmer in großherziger Weise sorgten und in den Nebenräumen der Kapelle täglich Vesper bereiteten. Wenn dann ihre Gäste mit sichtlichem Appetit an den weißgedeckten Tischen sich den Tee mit Butterbrot gut schmecken ließen und dabei das Gelernte vertieften, freuten sie sich königlich mit und wurden dadurch für ihre Mühe entschädigt.

In der geschäftlichen Sitzung wurde beschlossen: a) alljährlich solchen Kursus zu veranstalten, b) ein Kursusbüchlein herzustellen und ein Kreissängerfest zu feiern. (Das diesjährige wird, so Gott will, am Himmelfahrtstage d. 25. Mai in Zezulin abgehalten.) c) Zur Deckung der Kursusunkosten ist jeder Sänger verpflichtet 10 Kop. jährlich beizusteuern. Für den diesjährigen ist eine Kollekte zu erheben . (Die Kollekte ergab gegen 15 Rbl. Zum Kassierer wurde Br. Sperling gewählt.) Ein Komitee von 5 Gliedern mit ihrem Vorsitzenden Br. R. Pelzer übernimmt es, alle diesbezüglichen Angelegenheiten zu ordnen.

Wahre Herzenserquickungen boten uns die Abendstunden von 8 Uhr ab. Die verschiedensten Gaben durften dann im Dienste und zur Verherrlichung Gottes angewandt werden. Es wurde gesungen, gespielt, und Zeugnis abgelegt. Ergreifend erklangen die Lieder wie: „O, wo ist mein Kind wohl jetzt?“ oder: „Als ich ein kleines Kind noch war“ und andre.

An zwei Abenden legten mehrere Geschwister herzergreifende Zeugnisse von Christo ab. Man fand Gelegenheit die wunderbaren Wege Gottes im Leben seiner Kinder zu beobachten. Überwältigend waren die ernsten Sündenbekenntnisse einiger Kinder Gottes und die Herzensschreie um Gnade. Wir hatten das Gefühl der Gegenwart Gottes an jedem Abend, in besonderer Weise aber offenbarte sich dies am Sonnabend. Mit tiefer Beugung und kindlichem Vertrauen verließen wir um 10 Uhr abends das Gotteshaus, um am Sonntagmorgen noch größere Segnungen zu empfangen.

Am Festsonntag war unsere geräumige Kapelle fast überfüllt mit andächtigen Zuhörern. Fast von allen Nachbarstationen und Gemeinden waren Gäste gekommen. Daß viele betend gekommen waren, fühlte man schon bei der Morgenandacht. Den Hauptgottesdienst leitete Br. Pelzer ein mit Ps. 118, 15 und zeigte uns: Das Singen im täglichen Leben. Ihm schloß sich Br. Knoff mit 1. Sam. 17, 49. 50. 52. an. Der liebe Herr gebrauchte beide Brüder uns unvergeßliche Lebensworte zu sagen. Der Dirigentenchor vertiefte die empfangenen Eindrücke mit dem Liede: „Gottes Volk darf nie ermüden“. Ebenso verfehlte das Lied: „Ruh' nach der Arbeit an dem heiligen Tag“, vom Gemischtenchor vorgetragen, nicht seinen Zweck.

Am Nachmittage hatten die Kinder das Glück unseren S.-S.-Kreispfleger Br. Knoff in der Sonntagsschule zu hören und die erwachsene Jugend Br. Pelzer im Verein. Hier, sowie in der Nachmittagsversammlung, standen wir unter dem mächtigen Einfluß des Heiligen Geistes. Trotz der Kürze des Programms und der Zeit kamen alle zu ihrem Recht, sogar der provisorisch gebildete Streichchor. Was aber das Wichtigste war: Jesus wurde verherrlicht und feierte Siege über Menschenherzen. Am Schluß der Versammlung übergaben sich die meisten Gotteskinder aufs neue rückhaltslos dem teuren Heiland und versprachen Ihm mit tränenerstickter Stimme in Zukunft treuer dienen zu wollen. Mir sagte jemand, er habe zum erstenmal in solch ergreifender Weise das schöne Lied: „So nimm denn meine Hände“ gesungen.

Daß der mit Segen gekrönte Dirigentenkursus eine „Neubelebung“ für unsern Sängerkreis bedeute, erfleht und glaubt mit vielen anderen

Der Berichterstatter.

Zyrardower Evangelisationswoche. Wir hatten die Freude, den l. Br. Pioch, in seiner Eigenschaft als Evangelist, vom 12—17. März unter uns zu haben. Unsere Geschwister hatten sich viel Mühe gegeben, Fremde einzuladen. Sonntag, d. 12. März schien es, als ob alle Anstrengungen vergeblich gewesen, denn es waren nur ein paar Fremde gekommen. Br. Pioch predigte Sonntag vormittags an der Hand von Jes. 55 über das Dürsten der Seele. Nachmittags bildete das Schriftwort Amos 4, 12: „Schicke dich, Israel, deinem Gott zu begegnen“, den Gegenstand einer zu Herzen gehenden Rede. In der

Montagabendversammlung, die von Geschwistern und auch von Fremden schon recht gut besucht war, redete Br. Pioch über die Wiedergeburt. Die folgenden Abendversammlungen wurden von zahlreichen Fremden besucht. Die Themata für diese Abende waren: „Unsere einzige Hoffnung“; „Sünder, die selig werden“; „Ernste Augenblicke“; „Weckruf oder Todesgruß“. Das Wort Gottes wirkte auf die Zuhörer und veranlaßte manche zum Nachdenken über die Nichtigkeit des Erdenlebens und über den Ernst der Ewigkeit.

Der direkte Erfolg der Evangelisationstätigkeit des Br. Pioch unter uns ist, daß 5 junge Mädchen, Kinder unserer Mitglieder, sich veranlaßt sahen, den Herrn zu suchen. Drei von denselben bekennen Frieden durch den Glauben an den Gekreuzigten gefunden zu haben. Ebenfalls bekennt eine Frau, daß sie glauben könne, des Herrn Eigentum zu sein. Wir danken dem Herrn für diesen sichtbaren Erfolg, hoffen aber, daß wir auch den Segen des indirekten Erfolges genießen werden. Das wolle der Herr geben und die weitere Arbeit des lieben Br. Pioch auf dem ganzen Gebiet der Weichselgebiet-Vereinigung vielen zum Segen setzen.

G. Saare.

Todesanzeige.

Ich möchte hiermit allen Freunden und Bekannten nah und fern, bis nach Amerika, die Nachricht bringen, daß meine liebe Frau Charlotte Seibel, geborene König selig heimgegangen ist. Ihr Krankenlager war lang und schwer, im ganzen $1^1/_2$ Jahre.

Ihr Alter war 57 Jahre 5 Monate und 20 Tage. Ihre Schmerzen und Leiden, die groß waren, ertrug sie geduldig, wiewohl dunkle Stunden nicht ausblieben in welchen sie ausrief: „Ach Herr, warum so viel Leiden, warum nicht ausspannen! Doch gelang es dem Feinde nicht ihre Seele mit Zweifeln an der Gnade Gottes zu erfüllen; denn in solchen Stunden nahm sie ihre Zuflucht zu Gott durchs Gebet.

Oft konnte ich sie zur Mitternacht hören, wie sie um Erlösung und Erbarmung flehte. Ihr Gebet ist erhört worden, die Stunde schlug am 19. Februar dieses Jahres, da kam der Herr und holte sie endlich heim. Sie stimmte noch zuletzt das Lied an: „Ist's auch eine Freude Mensch geboren sein, darf ich mich auch heute meines Heilands freuen?“ Dann versagte ihre Stimme und ihr Geist war entflohen. Sie schaut nun was sie hier geglaubt hat und darf sich ihres Heilands freuen und ewig glücklich sein in Seiner Gegenwart, wonach sie sich so herzlich sehnte.

Die Beerdigung fand den 21. Februar um 1 Uhr nachmittag statt. Die Leichenrede hielt Br. H. Bechthold, über Jesaija 38, 1—6. Die Leute hörten aufmerksam zu und unser Flehen war: Gott möge Sein Wort segnen, welches bei dieser Gelegenheit geredet wurde. Ich aber und meine Kinder stehen und schauen der Heimgegangenen nach, doch in der Hoffnung, über kurz oder lang ein Wiedersehen droben bei Jesu zu haben, und trösten uns bis dahin mit Seinem Wort: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“. Mat. 28, 20.

Der Fürbitte sich empfehlend grüßt alle Mitverbundenen
Georg Seibel —t.

Umschau.

Vertagung des Parlaments. Auf allerhöchsten Befehl an den Dirigierenden Senat wurden auf Grund des Art. 99 der Reichsgrundgesetze die Arbeiten des Reichsrats und der Reichsduma vom 12. (25.) bis zum 15. (28.) März 1911. unterbrochen. Die Parlamentsvertagung ist nach einer entsprechenden beratenden Sitzung des Ministerrats erfolgt, und bezweckt die Durchführung des Landschaftsgesetzes im Westgebiet auf Grund des § 87 der Grundgesetze. Dieses Gesetz ist inhaltlich mit dem soeben von der Dumamajorität eingebrachten Initiativantrag identisch. Nach der Verwirklichung des gen. Gesetzes wird die Zustimmung der gesetzgebenden Kammern eingeholt werden; fällt die Vorlage in der Duma oder im Reichsrat nochmals durch, so ist die Auflösung der Reichsduma und die Beurlaubung des Reichsrats bis Neujahr in Aussicht genommen. Stolypin hat inbezug auf die Ernennung von Reichsratsmitgliedern große Vollmachten erhalten. Die Regierung ist aus Rücksicht auf die Umgestaltung der Reichsratswahlen im Westgebiet dringend auf die Verwirklichung des strittigen Semstwoentwurfs angewiesen. Es war ein sehr interessiertes Fragen, ob der Ministerpräsident Stolypin zurücktreten werde. Er hat mächtige Gegner seiner Politik im Reichsrat. Jetzt hat sichs aber entschieden, Stolypin bleibt. Man muß es dem Ministerpräsidenten lassen, das er 5 Jahre die Zügel der Regierung festhielt und es verstanden hat, das Land zu beruhigen. Leider ist er in letzter Zeit nicht bei dem liberalen Regime geblieben. Besonders hart fühlen seine Hand die Andersgläubigen. Noch in diesen Tagen hat Stolypin ein Zirkular erlassen, in dem befohlen wird Ausländer als Prediger an Sektengemeinden nicht zu bestätigen. Durch dies Zirkular sind auch unsere Gemeinden hart betroffen. Im vorigen Jahre wurde uns der theologische Kursus, zur Ausbildung einheimischer Prediger geschlossen und nun dieses Verbot, die ausländischen Prediger nicht zu bestätigen. Die Absicht, unser Werk dadurch lahm zu legen wird zwar fehlschlagen, denn es stehen unsern Brüdern die ausländischen Seminare offen, aber zur Freude gereicht es uns nicht und in unser Gebet für den Ministerpräsidenten will sich immer die Klage zum Himmel mischen: Des Mannes Hand liegt schwer auf uns.

Der Dumapräsident tritt zurück. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Präsident der Reichsduma Gutschkow sein Mandat als Dumapräsident niederzulegen beabsichtige. Diese Absicht Gutschkows soll mit dem Rücktritt Stolypins in Zusammenhang stehen.

Von der Duma. Referent Abg. Tscherwinski berichtet über den Etat der Uebersiedlungsverwaltung, der von der Kommission in der Höhe von 27,102,944 Rbl. angenommen worden ist. Abg. Woiloschnikow beantragt die Ablehnung der Kredite. Die Uebersiedlungsbewegung nach Sibirien müsse im Hinblick auf die heraufziehende Pestgefahr gehemmt werden; denn hunderttausende von Menschen gehen, nach der Meinung des Redners, in den sicheren Tod; außerdem bestehe die Gefahr einer Verschleppung der Seuche nach dem europäischen Rußland. Von den nächsten Rednern weist Abg. Bischof Eulogius u. a. auf den verstärkten Zustrom deutscher Kolonisten nach Sibirien hin; Redner sieht hierin eine gefährliche Erscheinung und führt sie auf den gesteigerten Zustrom der Deutschen nach den Südwestgouvernements zurück. Diese Erscheinung bedeutete übrigens den Weg friedlicher Entwickelung deutscher Kultur. Auf dasselbe Thema kommt, nachdem noch die Abg. Winogradow und Fürst Scherwaschidse (letztere bezüglich der Uebersiedlung nach dem Kaukasus) zur Sache gesprochen, der Chef der Uebersiedlungsverwaltung zurück. Redner betont, daß die Deutschen keinerlei Vorzugsrechte vor den anderen Uebersiedlern genießen. Es werden ihnen Landanteile nach den vom Gesetz genau festgesetzten Bestimmungen abgetreten. Sollte jedoch ein Gesetz herauskommen oder der Wunsch geäußert werden, daß den Deutschen in Sibirien überhaupt keine Ländereien abgetreten werden dürfen, so werde selbstverständlich auch die Tätigkeit des Ressorts einen anderen Charakter annehmen. Uebrigens sei die Anzahl der deutschen Ansiedler in Sibirien nur gering .

Petersburg, 16. März. Das Ministerium des Innern hat einen Gesetzentwurf über die Aufhebung des Generalgouvernements Wilna, Kowno und Grodno in die Reichsduma eingebracht.

Ein Gesandter des Papstes ist in Moskau eingetroffen, um die Streitfragen zwischen, den katholischen Weiß-Russen und Polen, sowie den Letten und Litauern zu schlichten.

Odessa, 8. März. Es wurden die Statuten des „Vereins der Juden, die für den Kaiser und die Regierung beten“ bestätigt.

China tritt den Rückzug an. Petersburg, 28. März. In der am 27. d. Mts. dem russischen Botschafter in Peking von der chinesischen Regierung übermittelten Antwortnote auf das russische Ultimatum vom 24. d. Mts. erkennt die chinesische Regierung

sämtliche russische Forderungen bezüglich des Traktats vom Jahre 1881 formell an.

Brand mit Menschenopfern. Petersburg, 27. März. Auf der Kleinen Ochta entstand in einer Tischlerwerkstatt ein Brand, der sich alsbald auf die umliegenden Wohnhäuser übertrug. In den Flammen fand eine Frau den Tod; 6 Personen erlitten, als sie sich durch die Fenster retteten, nicht unerhebliche Verletzungen.

Romanowskaja (Kuban-Gebiet), 22. März. Auf der Haltestelle der Wladikawkaser Eisenbahnlinie „Bekeschowo" fand ein Zusammenstoß eines Passagierzuges mit einem Güterzuge statt. Ein Heizer und acht Passagiere trugen Verletzungen davon. 3 Güter- und 8 Passagierwaggons sind beschädigt worden. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch unaufgeklärt. Der Verkehr ist unterbrochen.

Waggonbrand auf der Bahnlinie Perm. Perm, 22. Februar. Heute nachts brannte ein Waggon des Passagierzuges Nr. 3 infolge einer Explosion total nieder. 7 Passagiere verbrannten bei lebendigem Leibe; 32 weitere erlitten tödliche Verletzungen und wurden in das Landschaftsspital nach Perm gebracht.

Eisenbahnkatastrophe in Amerika. Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe, die vierzig Menschenopfer forderte, hat sich im amerikanischen Staate Georgia ereignet. Der Expreßzug der Atlaintic-Küstenlinie, der viel von Floridareisenden benutzt wird, stürzte bei Ocilla (Georgia) in den Alaphafluß, da die über das Wasser führende Hängebrücke geborsten war. Vierzig Passagiere fanden nach den bisherigen Berichten den Tod. Nach einer anderen Meldung ist der Zug nicht in den Fluß gestürzt, sondern infolge Bruchs der Brücke entgleist.

Furchtbare Brandkatastrophe. Aus New-York wird gemeldet: In einem achtstöckigen Hause, in dem sich eine Zelluloidfabrik befindet, brach am Sonnabend ein Brand aus, der zahlreiche Opfer forderte. Man schätzt die Zahl der Personen, die durch Herabspringen aus den Fenstern oder durch das Feuer den Tod gefunden haben, meist junge Mädchen, auf hundertachtundvierzig. In der Fabrik waren gegen fünfzehnhundert Personen beschäftigt.

Ultimatum der Vereinigten Staaten an Mexiko. Berlin, 25. März. Die „Berliner Zeitung" läßt sich aus New-York kabeln, daß die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika heute an Mexiko wegen der Hinrichtung von Amerikanern ein Ultimatum abgesandt haben. Die gesamte Kriegsflotte Nordamerikas ist nach den mexikanischen Gewässern ausgelaufen.

Sacramento, 23. März. Der Senat des Staates Kalifornien hat einen Gesetzentwurf angenommen, demzufolge Ausländern der Besitz von Immobilien verboten ist.

Zur Lage in Mexiko. Berlin, 18. März. Aus London wird soeben gemeldet: Von der atlantischen Flotte ist heute früh ein aus 7 Kriegsschiffen bestehendes Geschwader nach den mexikanischen Gewässern ausgefahren zum Schutze englischer Interessen in Mexiko.

Briefkasten.

Für Warschau: Schw. K. Weiß 30.—, P. E. Hoffert 20.—, Schw. Zahnke 1.—, G. Albrecht (Dobrzye) 5.—, Ungenannt (Lodz) 2.—, Br. Behnke 1.—, Schw. Behnke 1.—, Br. Kieling 10.—, Br. Hartmann 3.—, J. Krause 3.—, Susanna Schmidt 3.—, Witwe Schmidt (Zehnten) 25.—.

Mit größtem Dank um mehr Gaben bittend

F. Brauer.

Für die Kapelle in Roschischtsche erhalten: Gem. Neudorf: F. Witt 50.—, G. Tiedtke 2.—, Schw. Tiedtke 2.—, L. Meidan 1.—, H. Kaufmann 1.—, R. Schmidt 1.—, Br. Saat —.50, J. Schulz —.50, Stat. Horoschek: 6.90, Stat. Federofka: A. Kühn 3.—, A. Mielke 3.—, W. Albrecht 1.—, Stat. Toporischtsche: L. Schuh 3.—, J. Dudek —.50, Schw. Bodner 1.—, Stat. Tschernikof: W. Ziesmann 5.—, Stat. Jasowitz: L. Tiede 5.—, L. Plätz 2.—, K. Rink 3.—, L. Rink 1.—, J. Schmidt 1.—, E. Hein 1.—, Ungenannt 1.—, A. Renz 1.—, D. Wietzke 3—, Schw. Renz 1.50, E. Döring —.10, Lublin, Schw. Ungenannt 50.—.

Weitere Gaben gern entgegennehmend dankt herzlich im Namen der Gemeinde R. Jacksteit.

Für die Mission in Schitomir erhalten: Gem. Sorotschin durch F. Zakrzewski 10.—, Gem. Mojsejewka: F. Wittermann 10.—, Gem. Neudorf: L. Pletz 3.—, Gem. Kolowert: durch F. Steuer 12.50, Gem. Pulin: K. Janke 2.—, A. Schmidt 3.—, K. Kapp —.20, Ungenannt 1.19.

Diejenigen Gemeinden und Mitglieder, die ihren Verpflichtungen für obige Kasse bis jetzt noch nicht nachgekommen sind, werden freundlichst ersucht, dies zu tun, da das Konferenzjahr bald zu Ende ist. — Für obige Gaben dankt herzlich der Kassierer

A. Schmidt.
Pulin, Post Rudnja.

Von Br. W. Bechthold erhalten: für **die Vereinigungskasse** 30.—, **für die Kameruner Mission** 22.—.

Fürs Odessaer Bethaus: Schw. L. K. 25.—, Heinr. Schopp 2.—, Joh. Kurz. 1.—, Jak. Ort 5.—, Frauenverein, Odessa 50.—, fürs **Altenheim** Frauenverein Odessa 50.—.

Mit herzlichem Dank C. Füllbrandt.

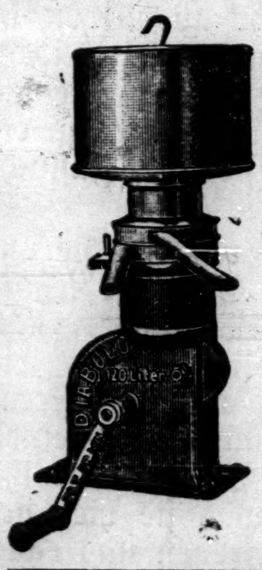
Für den Hausfreund und Lieblinge erhalten von: Fr. Mielke, Barwenkowo 41.—, K. Schilling, Sofijewka 11.14, H. Ittermann, Tschernobil 10.30, G. Lick, Gorodniza 16.25, D. Marquardt, Kanowa 7.05, G. Bahnmüller, Grosulowo 27.—, P. Saitler, Kanowa 15.—, R. Hochhalter, Apostolowo 6.40, J. Wolf, Petrowsk 7.30, K. Kirsch, Okni 16.75, B. Strohmeyer, Hoffnungstal 14.60, M. Rotmann, Petrowsk 66.—, E. H. Pinneker, Astrachan 5.75, A. Müller, Horoschtsche 6.40, J. Müller, Alexandrowka 12.—, J. Pladek, Lenschiza 5.—, J. Allerdings, Rasdelnaja 5.80, F. Pole, Matwejew 3.—, K. Sieple, Janofka 9.90, E. Rose, New-York 15.—, F. Gardt, Krassnopawlowka 8.55, J. Bohlender, Majake 6.—, G. Piede, Sedlischtsche 8.20, J. Singer, Hoffnungstal 11.40, A. Rotacker, Grosolowo 5.25. O. R. Horn 10.50.

Die Expedition.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands
für
Harmoniums & Pianos.

Jahres-Verkauf über 2000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Pracht-Katalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.



Die neueste, beste, einfachste und billigste Milch-Entrahmungsmaschine der Welt ist der

„Diabolo-Separator."

Der Diabolo-Separator entrahmt äußerst scharf 120 Liter (10 Eimer - 30 Garniec) Milch pro Stunde und kostet nur 42 Rub.

S. Jakubowcz & M. Borowsky,
Warschau, Zelezna-Brama 6.

Ш. Якубовичъ и М. Боровскій,
Варшава, Желѣзная-Брама 6.

Prospekte gratis und franko!
Tausende Dankbriefe zur Verfügung.

Freundliche Bitte.

Wieder stehe ich vor der Tür und bitte um Einlaß und um Gaben für das Werk Gottes, damit wir auch in diesem Jahre die schwach bemittelten Gemeinden mit Unterstützung für ihre Prediger versorgen können. Der Herr hat nicht aufgehört zu segnen und wir dürfen nicht aufhören Sein Werk bauen zu helfen. Wir ernten dann ohne Aufhören. Gal. 6, 9. 10.

Unionskassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstraße 5.

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke. Druck von J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 13.